



musée
jurassien
des arts
moutier

Cantonale Berne Jura 2023 – 2024

AUSTELLUNGSFÜHRER



Musée jurassien des Arts 4, Rue Centrale, 2740 Moutier
www.musee.moutier.ch

Ausstellungskommissariat: Valentine Reymond, conservatrice MJA

Texte: Les artistes exposés, les auteur.e.s sur leurs œuvres, Valentine Reymond

Ausgestellte Künstlerinnen und Künstler

Ricardo Abella; Peter Aerschmann ; Thomas Annheim Lambert ; Miro Aron
BiglerWeibel ; Mattania Boesiger ; André Deloar ; Chantale Demierre
Pascale Ettlin; Garance Finger; Laura Grubenmann; Jerry Haenggli
Joeggu Hossmann ; Jorim E. Huber ; Janes / Funariu ; Andreas Jenni
;Maksim Klopstein ; Noah Kohlbrenner ; Oliver Kraehenbuehl
Sapir Kesem Leary; Lea Luzifer; Mingjun Luo; Simon Meir; Lino Muff Andrea
Cindy Raemy Rittiner & Gomez; Jennifer Merlyn Scherler
Benjamin Schwander; Aline Witschi; Anita Zumbühl

Jury für die Ausstellung im Musée jurassien des Arts

Michel Huelin, Künstler

Aymane Hayyane Filali, Architekt, Mitglied des Vorstands des Club jurassien
des Arts

Valentine Reymond, Leiterin des Museums

Ricardo Abella



In seinen monumentalen Zeichnungen, die er in Zyklen entwickelt, stellt Ricardo Abella mysteriöse und eindringliche Szenen dar, die die Betrachter*innen vor Rätsel stellen. Der Titel der hier gezeigten Arbeit, *Retorno a la tierra* [Rückkehr zur Erde], verweist auf ein Beerdigungsritual. Aber ist der tote Gorilla, der auf einer Bahre festgebunden ist, Opfer oder Täter? In Anbetracht des Artensterbens tendiert man zur ersteren Lektüre. Doch in Argentinien – dem Herkunftsland des Künstlers – bezeichnet das Wort «Gorillas» auch die reaktionären, antiperonistischen Generäle, die zwischen 1955 und 1983 die eigentlichen Machthaber des Landes waren. Die von Abella dargestellte «Rückkehr zur Erde» könnte demnach auch auf die Befreiung von einem Unterdrücker, eine Rückkehr zu den Rechten des Volkes, verweisen. Die Komposition wird durch die große Schräge der Bahre und durch Unterschiede in der Farbbehandlung bestimmt. Im unteren Teil lässt eine helle Linie das Weiß des Papiers hervortreten. Im oberen, dichteren Teil sind pastellartige Graustufungen zu sehen, in der Mitte dunkle, detailreiche Akzente.

Peter Aerschmann



Im Video von Peter Aerschmann drehen drei Schneebälle, die er im Frühling mit dem letzten Schnee des Winters geformt hat, schier endlos um ihre eigene Achse. Trotz ihrer scheinbaren Beständigkeit sind sie nicht immun gegen den Einfluss der Zeit: Ein Tropfen, der von einem Schneeball zur nächsten fällt, erreicht schließlich den Grund und verschwindet im leeren Raum. Dieser Vorgang wirft zahlreiche Fragen auf: Muss er als Symbol für die Veränderungen, die jede Lebensform

durchläuft, gelesen werden? Als Verweis auf den Lauf der Zeit, die unaufhörlich fortschreitet und alles mit sich reißt? Als Beitrag zur

Klimadiskussion? Als Erinnerung daran, dass alles Teil eines größeren Kreislaufs ist und die Reise genauso bedeutsam ist wie das Ziel?

Thomas Annaheim Lambert

Thomas Annaheim Lambert, der zunächst als Schauspieler tätig war, bevor er sich der Fotografie widmete, zeigt drei Bilder von einem seltsam anmutenden Ort. Sie sind in einem leerstehenden Freizeitpark am Rande der Autobahn entstanden, den der Künstler gesäubert und neu gestrichen hat. Anhand seiner Inszenierung, durch die er den Schauplatz einer vergangenen Handlung reflektiert und in einen potenziellen Raum für Aufführungen



verwandelt, hinterfragt der Künstler die Black Box des Theaters und den White Cube der zeitgenössischen Kunst. Der Prozess, den der Handlungsort durch den künstlerischen Eingriff durchlaufen hat, wirft Fragen auf: Wie gestaltet man seine Bühne? Wie eignet man sich Räume an, die einem nicht gehören? Ist die Handlung immer einem bestimmten Blickwinkel folgend situiert?

Miro Aron

Miro Aron beschäftigt sich in seiner Arbeit mit Transformationsprozessen und ihren Auswirkungen. Das hier ausgestellte Bild zeigt einen verfallenen Stall in einem verlassenen Skiort. Doch das Vorbild für die malerische Darstellung ist nicht das Objekt an sich, sondern eine Photogrammetrie, also ein



digitales Verfahren, das Bilder mit Mängeln, Leerstellen und Fehlern erzeugt. Mit dieser Arbeit untersucht der Künstler, wie das kollektive Gedächtnis sich bildet und welche Lücken und Abweichungen dabei entstehen.

Bigler / Weibel



In seinen gefilmten Performances hinterfragt und dekonstruiert das Künstlerduo BiglerWeibel vertraute Bilder und Normen. Ihr in ein Waschbecken (frz. «lavabo») projiziertes Video zeigt zwei ineinander verschränkte Figuren, die langsam und scheinbar endlos im Kreis drehen. Die Arbeit spielt mit

Größenordnungen, um die Funktion eines Alltagsgegenstands zu verfremden: das Becken wird zur Spielfläche, auf der die Handlung stattfindet. Die beiden Künstlerinnen lassen sich von vorgefundenen Kontexten und Materialien leiten, um performativ neue Bezüge herzustellen. Dabei entstehen neue Figuren, Bekanntes wird umgedeutet und Bildwelten werden manipuliert beziehungsweise erweitert.

Mattania Bösiger



Mattania Bösiger untersucht in seinen Arbeiten, wie die Überschneidungen und Schnittstellen der digitalen und analogen Realität unsere Wahrnehmung beeinflussen. Für seine Malerei benutzt er online gefundene Bilder sowie Renderings von Objekten und eigene Fotografien. Während des Entstehungsprozesses skizziert er mithilfe digitaler Werkzeuge die Zwischenschritte und wechselt dabei immer wieder vom Digitalen

zum Analogen. Die endgültige Komposition entspricht einer Inszenierung, in der die Beziehungen und Handlungen zwischen den Objekten und Bildern diffus und nicht klar zu benennen sind. Diese Unschärfe wirft die Frage der Glaubwürdigkeit von Bildern auf: Was genau sehen wir, wenn vermeintlich vertraute Objekte oder Motive rein digital erschaffen wurden und nie physisch existiert haben?

André Deloar (pseudo d'André Popp)

André Deloar stellt auf einer monumentalen Leinwand einen Kühlschrank im Maßstab 1:1 ohne architektonischen Kontext oder menschliche Präsenz dar. Um eine Distanzierung zur Funktionalität des Gebrauchsgegenstands zu bewerkstelligen, lässt er anhand der Farbgebung eine monolithische Präsenz entstehen. Mit breiten Pinselstrichen formt er Oberflächen und Linien, schafft Bildtiefe und belebt die Komposition. Innerhalb der größtenteils weißen Flächen erinnern die rosa- oder orangefarbenen Einstreuungen an elektrische Ströme und dynamische Komponenten. An der Seite des Kühlschranks, an dem ein Rinnsal Wasser herabläuft, sind rätselhafte Wortfetzen im Graffiti-Stil zu lesen: «Was...», «Hep...» oder «Hel...».



Chantale Demierre

In ihrer Arbeit thematisiert Chantale Demierre die wechselseitigen Einflüsse zwischen Mensch und Tier. Das hier ausgestellte Bild zeigt Fatu und Najin, die beiden letzten lebenden Nördlichen Breitmaulnashörner, beide weiblich, Mutter und Tochter. Der Titel der Arbeit, *Endling*, ist ein englischer Begriff, der den letzten Überlebenden einer biologischen Art bezeichnet. Um das durch die schädlichen Eingriffe des Menschen in ihre natürliche Umgebung bevorstehende Aussterben dieser Nashörner zu verdeutlichen, hat die Künstlerin bei der Fertigung des Bildes absichtlich auf Rot verzichtet, die Farbe des Blutes und des Lebens. Die beiden Weibchen scheinen bereits einem Prozess der Auslöschung anheim zu fallen: ihre Umrisse verschmelzen mit dem Grün der Vegetation.



Pascale Ettlin



In diesem Gemälde im Kinoformat lässt Pascale Ettlin uns in eine imaginäre Landschaft eintauchen, die aus sich durchdringenden Land- und Wasserflächen besteht. Ein in Rückenansicht dargestelltes Mädchen schwingt auf einer

Schaukel und scheint auf die von Gelb- und Blautönen geprägte Landschaft herabzublicken. Auf den ersten Blick scheint das Bild die Unschuld der Kindheit und die Schönheit der Natur zu thematisieren. Doch irgendetwas an dieser perfekten Ansicht löst ein Unbehagen beim Betrachter aus. Woran ist die Schaukel befestigt? Wie soll das Mädchen aus dieser Höhe wieder von der Schaukel herunterkommen? *Perdre pied* («den Boden unter den Füßen verlieren») vermittelt ein schwindelerregendes Gefühl von Gefangensein und Hilflosigkeit, das an die Erfahrungen des Zuschauers appelliert und auf die schwierige Beziehung zwischen dem Menschen und seiner Umwelt anspielt.

Garance Finger



In Videos und Installationen, die zwischen Absurdität, schräger Poesie und Nachdenklichkeit schwanken, hinterfragt Garance Finger gängige Stereotypen. Der Titel der hier ausgestellten Arbeit, *Glosse*, spielt auf ein kosmetisches Mittel an, um Lippen voller erscheinen zu lassen. Doch statt Lippen hat die Künstlerin Zungen aus Zucker in einer Kühlvitrine in Szene gesetzt, deren rosafarbener Überzug an Lipgloss erinnert. An die Stelle des äußeren Reizträgers tritt also ein inneres Organ,

dessen Interpretation ambivalenter ist. Die Zunge verweist auf fleischliche Lust, aber auch auf Kauen, und ruft mitunter Ekel hervor, wenn sie wie hier als angehäuften Süßigkeit erscheint. «Diese Arbeit soll dazu anregen, die symbolischen Darstellungen von Frauen und ihren Status als Objekte der Begierde zu reflektieren», so die Künstlerin. «Wer sich ihr nähert, läuft Gefahr, mittels des Vergrößerungsspiegels Teil der Arbeit zu werden.»

Laura Grubenmann

In diesen beiden Arbeiten schildert Laura Grubenmann Episoden aus dem Leben einer Hausfrau und Mutter, die sie mit makabren Träumen verknüpft. Die Künstlerin kombiniert Stickerei, Text und Bild, um eine Fiktion über Mutterschaft, Langeweile, Bewusstseinsverlust und Sanftheit zu erschaffen.

«Sticken geht nur langsam und dauert eine Ewigkeit.

Sticken geht ohne Hirn im Halbschlaf.

Sticken kommt von früher

Wie das Babykriegen auch.»

Auf ein von ihrer Großmutter vermachtes Küchentuch hat die Künstlerin einen englischen Text gestickt: *«An meinem Geburtstag wurde meine Großmutter zu meinem Baby. Von diesem Moment an hörte sie nicht mehr auf zu weinen. Ich habe alles versucht, um sie zu beruhigen; irgendwann ist sie bei einem über acht Stunden langen YouTube-Video für immer eingeschlafen.»*



Jerry Haenggli

In seinen jüngsten Werken beleuchtet Jerry Haenggli vertraute Ereignisse aus einer ungewöhnlichen Perspektive, indem er sie aus ihrem ursprünglichen Kontext löst. Bildelemente werden über- und nebeneinander platziert, um anhand von Schärfen und Unschärfen in vielschichtiger Figuration ein Gefühl der Unergründlichkeit zu erzeugen. Die daraus



entstehende erzählerische Mehrdeutigkeit vermittelt den Eindruck surreal wirkender Szenerien, die komplexe Momente und Zusammenhänge erfasst. Der Künstler spielt mit den Zweifeln und dem Vorstellungsvermögen des Betrachters, der die Szenen vor dem geistigen Auge ablaufen lässt, dessen Blick sich aber immer wieder im statischen Bild verfängt. Seine Werke, die zwischen Standbild und Filmsequenz schwanken, spiegeln die Unsicherheit des Daseins in der heutigen Zeit.

Joeggu Hossmann



Joeggu Hossmann untersucht das Zeitgeschehen anhand von malerischen Darstellungen verpixelter Digitalbilder. Auf diese Weise hält er den Betrachter auf Distanz zu den Themen, die er in seinen Bildern behandelt, bekräftigt aber gleichzeitig die Bedeutung der traditionellen Ölmalerei, die sich nicht durch neue

Technologien ersetzen lässt. Dabei geht es ihm vor allem darum, auf die schädlichen Auswirkungen der globalen Vernetzung, der Informationsströme und anderer Innovationen auf den Menschen und seine Beziehungen zur Welt hinzuweisen. Seine Sujets bezieht er nicht nur aus Reiseeindrücken, sondern auch aus Bildern, die er im Internet vorfindet und malerisch umsetzt, um ein kollektives visuelles Gedächtnis der virtuellen Welt entstehen zu lassen.

Jorim E. Huber



Mit seinen Installationen aus Metall und gravierten Marmorplatten stellt Jorim E. Huber die Autonomie von Wissen und Wahrnehmung in Frage. Ihm zufolge spiegelt unsere Perzeption der Welt eine bestimmte soziale Ordnung und ist von vorgefassten Meinungen und Vorurteilen geprägt. «Unser

Gehirn geht davon aus, dass unsere Umwelt bestimmten Mustern folgt, die kontinuierlich, messbar und vorhersehbar sind. [...] Wir wünschen uns eine verlässliche Umwelt, die dadurch vorhersehbar und lesbar wird und somit kontrollierbar erscheint. Dies tun wir, indem wir vereinfachen, verallgemeinern und oftmals verabsolutieren. Gemeinsam geteilte Fiktionen, aus denen Realitäten werden. Die einzige Bedingung: Die Mehrheit muss daran glauben. Alles, nur nicht das, was wir brauchen», so der Künstler.

Janes / Funariu

Um diesen riesigen Vorhang zu schaffen, haben Janes/Funariu das KI-System DALL-E mit dem immer gleichen Prompt «funny snow face» gefüttert. Die Eingabe veranlasste die Visualisierung einer elementaren menschlichen Geste im Schnee: die Darstellung eines Gesichts in seiner



größtmöglichen Vereinfachung. Die digitale Vervielfältigung eines Gegenübers wird mittels der Spur einer menschlichen Hand im Schnee ad absurdum geführt. Eine ästhetische Erfahrung, deren Darstellung nach der Eingabeaufforderung dem KI-System überlassen wird. Mit *Funny Snow Face* möchten die Künstler eine Debatte über die Entwicklung der Kunst im digitalen Zeitalter anstoßen. Die Arbeit zeigt das Zusammenspiel zwischen dem Taktilen und dem Immateriellen, wenn sich die Grenzen zwischen dem Physischen und dem Virtuellen auflösen. Sie verdeutlicht, was es bedeutet, in einer mit Technologie verflochtenen Welt KI-Systeme als symbiotische Partner im künstlerischen Schaffen zu verwenden. (Text frei nach ChatGPT)

Andreas Jenni

In diesem Bild von Andreas Jenni erzeugen die durch das Fenster einfallenden Lichtstrahlen seltsame Effekte. Sie werfen Umrissse von Landschaften auf die Wände eines Wohnzimmers und lösen so die Grenzen zwischen



Innen und Außen auf. Traum und Realität vermischen sich. Ausgehend von einem Gefühl entwickelt der Künstler Erzählungen, die dem Betrachter einen Raum für immersives Erleben bieten. Dabei entstehen surreale Welten, in denen er alltägliche Elemente verarbeitet und als Projektionsflächen für Selbstreflexion und gesellschaftskritische Themen benutzt. Seine symbolträchtigen Bilderwelten greifen zudem Elemente aus

der Kunstgeschichte auf, die er auf ironische und ambivalente Art und Weise in einen neuen Kontext setzt.

Maksim Klopstein



Maksim Klopstein versucht anhand von ökofeministischen Narrativen Gemeinschaften zu schaffen und Beziehungen zwischen Menschen oder anderen Entitäten – Pflanzen, Tieren, Mikroben – zu knüpfen. Für die Künstlerin entspricht der Begriff *ghost* [Geist] einer queeren, nicht gesellschaftskonformen Haltung. Geister sind Wesen, die sich jenseits der vom christlichen Abendland geprägten Strukturen entwickeln. In *Triptych of a fly and radioactive ghost* [Triptychon einer Fliege und eines radioaktiven Geistes] verbindet sie historische und mythologische Elemente mit zeitgenössischen Artefakten wie Videospiele. Die Erforschung dieser Konzepte nimmt die Form eines Portals, das in den Raum einer anderen Welt führt, fernab von veralteten binären Systemen.

Noah Kohlbrenner



Noah Kohlbrenners Arbeit verhandelt die Beziehung des Menschen zu seiner «Umwelt». Anhand von erzählerischen Momenten hinterfragt der Künstler binäre Vorstellungen wie die Trennung von Mensch und Natur. Dabei bedient er sich verschiedener Walliser Mythen und Legenden, die über Generationen hinweg mündlich überliefert wurden, und die er in eine zeitgenössische, urbane und fortschrittliche Perspektive einschreibt. Frei von jeglicher Wertung möchte er in seiner Malerei Bezüge aufzeigen, die mit vermeintlichen Unvereinbarkeiten brechen. Diese Art von neu interpretierter Mythologie kann mithin an bestimmte Aspekte von Videospiele erinnern.

Oliver Krähenbühl

Oliver Krähenbühl beschreibt sein Gemälde wie folgt: «Eine weite Ebene erstreckt sich bis zum Horizont. Keine Behausung, kein Ort, um sich zu orientieren oder Unterschlupf zu finden. Im Vordergrund eine Figurengruppe im harten Gegenlicht, stehend und sitzend. Flüchtlinge, Bauern? Daneben eine Stele, eine Figur, ohne Kopf, ein Denkmal, dem die Bedeutung abhandengekommen ist. Der Horizont löst sich auf, von Wolken und Schatten strukturiert. Flächen formen sich darin zu flüchtigen Figuren. Farblich



In leichten Rottönen gehalten wirkt es trotz des dominierenden Weiss, als fände die Szene in einer Höhle statt. Flüchten sich die verloren im Feld sitzenden Figuren in Träume in ihrer Sehnsucht nach Geborgenheit und Schutz? Erinnern sie sich an zurückgelassene oder verlorene Menschen, das Versprechen auf eine bessere Zeit, einen anderen Ort hinter dem Horizont, der Zeit, dem Leben?»

Sapir Kesem Leary

Mit ihren Darstellungen intimistischer Szenen in farneprächtigen Keramikarbeiten lässt Sapir Kesem Leary die Betrachter*innen an bewegenden aber auch trivialeren Ereignissen in ihrem Leben teilhaben: Momente der Einsamkeit, Traumata, Exzesse... Als Vorlage dienen ihre eigenen



Erinnerungen, deren gefühlsgeprägten Darstellungen ihren Arbeiten zusätzliche Komplexität verleiht. Ihr Ansatz geht jedoch über das Autobiografische hinaus, denn für die von feministischen Theorien geprägte Künstlerin gilt: „Das Private ist politisch.“ Die eigenen Erfahrungen sind demzufolge stellvertretend für die gesellschaftlichen Situationen und Erfahrungen anderer.

Mingjun Luo



Auf der Suche nach ihrer eigenen Identität verknüpft Mingjun Luo ihre chinesischen Wurzeln mit ihrem gegenwärtigen Leben in Europa. Seit 2018 hat sie immer wieder den Magnolienbaum in ihrem Garten, der von den Fenstern ihres Ateliers aus zu sehen ist, malerisch festgehalten. Der Baum verweist gleichermaßen auf ihre unmittelbare

Umgebung in der Schweiz und auf ihre asiatische Herkunft. In ihren Gemälden stellt die Künstlerin den Baum in der Nahansicht dar, von dem immer nur ein Ausschnitt zu sehen ist. Dieser erscheint so als Netzwerk aus Knospen, Blüten und Zweigen. Ist der Realismus der Darstellung im ersten Moment frappierend, so unterstreicht die Reduzierung der Farbgebung auf Weiß und Grau, dass es sich um ein gemaltes Bild handelt. Aus der Nähe betrachtet, löst sich das Bildgeflecht in einzelne Pinselstriche auf, die über die ungrundierte Leinwand verteilt sind. Die Künstlerin wendet die Prinzipien der östlichen Tuschemalerei auf die westliche Ölmalerei an, indem sie nur das Wesentliche darstellt und mit Fülle und Leere spielt.

Lea Luzifer



Lea Luzifer sammelt vorgefundene Dinge, die sie unter dem Zeichen der Heterogenität zu unerwarteten Arrangements zusammenstellt, um so neue poetische Strukturen und Zeichensysteme entstehen zu lassen. In den hier gezeigten Arbeiten macht sie sich eine gemeinhin weiblich konnotierte Praxis zu eigen und hinterfragt auf humorvolle Weise die Grenzen zwischen Wertversprechen und Abfall. Anhand von

humorvollen Eingriffen schafft sie eine kritische Distanz zu gesellschaftlichen Phänomenen, in diesem Fall der Wellness-Kultur. Hierfür hat sie Frotteetücher zerschnipselt und wieder zu abstrakten Motiven zusammengenäht. «Was sind das für Motive, mit denen wir gerne unseren Körper abtrocknen? Was hängen wir gerne an die Stange im Badezimmer?

Worauf möchten wir gerne am Strand liegend gesehen werden?» (Hannes Zulauf)

Simon Meir

In seinen rätselhaften Bildern thematisiert Simon Meir die Reizüberflutung des Menschen in der Konsumgesellschaft. In seinen malerischen Darstellungen zweier weiblicher Figuren erzeugt er eine Spannung zwischen dieser Überladung der Sinne und einer positiven Leere des Geistes. Eine der beiden Figuren trägt eine orangefarbene Binde wie eine Fessel, beide sind mit leuchtenden Farbtupfern übersät. Muss man sie als Allegorien der Entfremdung und der kurzlebigen Glücksversprechen der Konsumgesellschaft lesen? Die Farbakzente vereinen aber auch verschiedene Teile der Kompositionen und heben den malerischen Charakter der Bilder hervor. Die Haltung der Figuren, die reduzierten Hintergründe und die zumeist gedämpften Farben verleihen seinen Gemälden eine schwebende, zeitlose Dimension.

de taches de couleurs vives. Des



Lino Muff

Für diese beiden Gemälde hat Lino Muff Alltagsszenen mit einem Smartphone festgehalten und in Öl auf Leinwand übersetzt. Die skizzenhaft ausgeführten Bilder, in dem die Unschärfen der Originalbilder übernommen wurden, erinnert an eine schlechte fotografische Vergrößerung. Mit seinen Darstellungen banaler Szenen zieht der Künstler einen Vergleich zwischen dem *Panem et circenses* (Brot und Spiele) des antiken Roms und unserer Gegenwart. Dabei unterstreicht er den Umstand, dass Smartphones oftmals zu Spielzwecken benutzt werden und von Künstlichen Intelligenzen gesteuert werden. Deshalb überlässt er es auch dem KI-System ChatGPT, die Konvergenzen zwischen dem antiken Rom und



der heutigen Gesellschaft darzulegen. In beiden Systemen dienen Spiel und Unterhaltung dazu, von sozialen und politischen Problemen abzulenken.

Andrea Cindy Raemy



Andrea Cindy Raemy schreibt ihre Praxis im Déjà-vu der Populärkultur und der Alltagsgegenstände ein, um deren Form und die von ihnen vermittelten Inhalte zu hinterfragen. In der hier gezeigten Arbeit untergräbt sie die auf Vorstellungen von Schutz, Kraft und Männlichkeit beruhenden Funktionalitäten eines Motorradanzugs, indem sie diesen in eine zerbrechliche «Hülle» verwandelt, die von weiblicher Sensibilität geprägt ist. Die transparente, wie skizziert wirkende «Haut» mit ihren geklammerten «Nähten» offenbart ihre unterschiedlichen Facetten im Spiel

des Lichts. Für die Künstlerin symbolisiert sie das Prinzip des Empowerments, einer Selbstermächtigung, die unseren Horizont erweitert, die mit dem Wissen um die eigenen Bedürfnisse und Träume, dem Respekt vor sich selbst und anderen, der Überwindung der eigenen Grenzen, dem Ausbrechen aus der eigenen Komfortzone und der Aufforderung, Verletzlichkeit als Stärke anzusehen, einhergeht.

Rittiner & Gomez



Rittiner & Gomez präsentieren eine Gruppe von Häusern aus Wellpappe, die auf dem Boden stehen. Der Begriff «fragil», der als Titel dieser Installation dient, verweist sowohl auf das verwendete Material als auch auf die Bauart dieser auf Pfählen ruhenden

Häuser oder ihre bescheidenen Ausmaße. Die schützende und beruhigende Funktion, die gemeinhin mit Wohnen assoziiert wird, scheint hier ins Wanken zu geraten. Dies umso mehr als die Häuser keinen Eingang haben – ein Zeichen von Prekarität, Eingeschlossenensein und/oder Ausgrenzung? Ohne Rückgriff auf menschliche Figuren evozieren die Künstler zutiefst menschliche Gefühlswelten.

e.

Jennifer Merlyn Scherler

Jennifer Merlyn Scherler untersucht virtuelle Welten und Gemeinschaften unter dem Blickpunkt von Genderfragen, Selbstdarstellung und kollektiven Identitäten. Das hier gezeigte Triptychon bezieht sich auf eine Aktion aus dem Videospiel *Call of Duty: Advanced Warfare*, die unter Spieler*innen für viel Spott sorgte. In einem bestimmten Moment des Spiels werden diese aufgefordert, während einer Beerdigungsszene die «F»-Taste zu drücken, um den Verstorbenen ihren Respekt zu zollen. Als Reaktion auf diese



willkürliche Aktion wurde das «F» in Chats als wahlweise aufrichtiges oder ironisches Symbol für Trauer benutzt. In ihren Drücken auf Samt greift Jennifer Merlyn Scherler Charaktere aus seinem/ihrem Video *Wasteland, Baby!* auf, die von ihm/ihr selbst gespielt werden. Die Figuren schlagen unterschiedliche Strategien zur Trauerbewältigung vor (Fiction, Fury, Fuck). Die in einem an Tarot- oder Sammelkarten erinnernden Dekor erscheinenden Figuren werden zu (spirituellen) Orientierungspunkten in Zeiten der Unsicherheit und des Verlusts.

Benjamin Schwander

Die beiden Werke von Benjamin Schwander sind Teil der fortlaufenden Serie *my body is my templ(at)e*, die sich mit Identitätskonstruktion in Zeiten der Suche nach Glück, Perfektion und individuellem Erfolg auseinandersetzt. Dieses Streben stützt sich auf ein ideales Selbstbild, auf



das der Mensch hinarbeitet, ohne es je zu erreichen. Um diesen Prozess der Selbstoptimierung zu hinterfragen, hat der Künstler tätowierte Körperfragmenten aus Silikon geschaffen, die als Projektionsflächen menschlicher Sehnsüchte dienen. Die heute allgegenwärtigen Tätowierungen reflektieren die Identifikation mit bestimmten Lifestyles. Doch an was misst sich der Erfolg? Warum entwerfen wir ein ideales

Selbstbild und unterwerfen uns solchen Ansprüchen bei unserem Versuch, dieses zu erreichen?

Aline Witschi



Die Installation von Aline Witschi ist von Dichotomie geprägt. Ihre zahlreichen Einzelteile aus Terrakotta erinnern teils an organische Elemente oder Flammen, teils an Waffen und Ketten. Ihre Anordnung auf dem Boden erscheint als freie, um einen festen Kern kreisende Konstellation, folgt an anderer Stelle

jedoch einer formalen Ordnung und Ausrichtung. Auf die freiesten und organischsten Aspekte der Arbeit spielt der Titel *Star Shooting* [Sternschnuppe] an. Doch was ist mit jenen Aspekten, die an Regeln und Zwänge denken lassen? Diese beziehen sich offensichtlich auf die Arbeitswelt, ein Thema, welches die Künstlerin in ihren Arbeiten immer wieder kritisch behandelt. Zusammen mit der Wiederholung, die ebenfalls ein wiederkehrendes Element in ihrem Werk ist, werfen sie Fragen auf: Sind repetitive Aufgaben und Vorschriften gleichbedeutend mit Sicherheit oder Monotonie? Ist ein Ausbruch aus der Arbeitswelt möglich?

Anita Zumbühl



Anita Zumbühl untersucht unsere komplexe und ambivalente Beziehung zu dem, was wir als Natur bezeichnen. Laut Künstlerin leben wir in einer Zeit der Ungewissheit, des Zweifels und der Verwirrung, in einem Moment des Übergangs, der Raum für alternative Geschichten und Erwartungen lässt. Mit ihrer Darstellung des Kosmos und der sie begleitenden Textilsulptur in Form einer Schlange lenkt sie den Blick auf andere Zyklen und Formen als die, denen das menschliche Leben unterworfen ist. Indem sie

sich von der langen Tradition der Beherrschung der Natur durch den Menschen abwendet, lädt sie uns ein, uns vom Universum der Natur

inspirieren zu lassen und eine sinnliche, emotionale und spirituelle Beziehung zu diesem zu knüpfen.

Horaires d'ouverture

Mercredi 16 - 20 heures
du jeudi au dimanche 14 - 18 heures

ou sur rendez-vous pour les groupes

Fermeture jour de fête : 31 décembre 2023

Tarifs

Adultes

(Membres du Club BCJ: 2 entrées pour le prix d'1) Fr. 6.-

Etudiant-e-s, AVS/AI, chômeurs, groupes (dès 10 personnes),
Membres de la Sté suisse des Beaux-Arts, Jura-Pass Fr. 4.-

Membres du Club jurassien des Arts, Visarte, écoliers-ères,
étudiants-es en histoire de l'art et écoles d'art, Passeport
Musées suisses, Carte Raiffeisen, membres mmBE,
AG culturel. Visites scolaires Entrée libre

Visites commentées

Circuit : visite des différents lieux de la Cantonale en bus
Informations et réservations : www.cantonale.ch

- **Circuit 1 – Canton de Berne**
Samedi, 06.01.2024 et 13.01.2024
Berne, Thoune, Steffisburg, Interlaken
- **Circuit 2 – Cantons du Jura & de Berne**
Dimanche, 07.01.2024 et 14.01.2024
Bienne, Burgdorf, Langenthal, Moutier, Porrentruy, Saint-Ursanne

Visite commentée en présence des artistes

Mercredi 17 janvier 2024, 18.30h